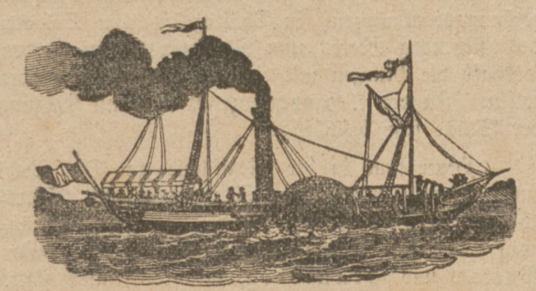
Danziger Dampfboot.

№ 2. Freitag, den 3. Januar.

1862. 32ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots".

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Rom, Mittwoch 1. Januar.

Der Papst hat beim Empfange der französischen Offiziere gesagt: Er hoffe, daß die Gegenwart der französischen Soldaten keinen irreligiösen oder unpolitischen Akt gestatten werde.

London, Donnerstag, 2. Januar.

Die heutigen „Times" räumen ein, daß Aussichten auf Erhaltung des Friedens vorhanden; inzwischen tragen die bis jetzt eingelaufenen Nachrichten nichts dazu bei, die Besorgnisse wegen der Unsicherheit der Situation zu zerstreuen. Lincoln und Seward haben ihr Stillschweigen noch nicht gebrochen, und es giebt keine Solidarität des amerikanischen Kabinets. Die „Morningpost" hat einen halboffiziellen Artikel, in welchem es u. A. heißt: „Der Dampfer „Afrika" bringt keine Nachrichten von entscheidendem Charakter, inzwischen sind die Beziehungen zwischen Lyons und Seward bis jetzt zufriedenstellend geblieben."

London, Donnerstag 2. Januar.

Der bereits erwähnte Artikel der heutigen „Morning-Post" ist mit großen Lettern gedruckt und lautet: Der Dampfer „Afrika", der von Lyons zurückgehalten worden war, um Depeschen mitzunehmen, bringt keine Nachrichten von entscheidendem Charakter. Lyons hatte in der Nacht des 18. seine Instruktionen, die eine absolute Auslieferung der Gefangenen, und Entschuldigung fordern, erhalten. Lyons sollte am 19. Morgens Seward auf nichtoffizielle Weise seine Instruktionen mittheilen. Wären der Präsident und das Cabinet friedlich gestimmt, so könnten sie die Demüthigung vermeiden, einer peremtorischen Forderung nachzugeben; sie könnten die Gelegenheit ergreifen, die Genugthuung, welche wir fordern und auf welche wir im Weigerungsfalle zu bestehen vorbereitet sind, aus freien Stücken anzubieten. Lyons hätte die „Afrika" zwei Tage zurückgehalten, hätte nach Cap Race telegraphiren können, um sie anzuhalten, wenn Seward binnen 48 Stunden in Berathung getreten wäre. Lyons hatte Instruktionen erhalten, für diesen Fall so zu handeln, wie wir eben mitgetheilt haben. Weil aber ein Telegramm dieser Art in Cap Race nicht eingetroffen war, so können wir daraus schließen, daß in jenem Zeitraum kein derartiger Entschluß gefaßt worden ist. Wir wissen nur, daß bis jetzt die Beziehungen Lyon's zur Bundesregierung einen höflichen und nicht übelwollenden Charakter haben. Ob die Bundesregierung es vorzieht den ihr von der Mäßigung der englischen Regierung vorgezeichneten Weg zu wählen, oder ob sie sich entschlossen hat, die Entgegennahme unserer Forderungen abzuwarten und die Angelegenheit alsdann dem höchsten Gerichtshofe Behufs seiner Entscheidung zu unterwerfen, oder ob sie die Forderungen auf ihre eigene Verantwortlichkeit verwerfen will, ist noch ungewiß. Lyons mußte unsere Forderungen am 22. oder 23. präsentiren. Dieses würde der Bundesregierung zu ihrer Entschließung bis zum 30. Zeit lassen, wenn sie von der bewilligten Frist Nutzen ziehen will. Die Antwort ist daher jetzt nach Europa unterwegs und kann mit dem nächsten Dampfer, muß aber jedenfalls um den 9. oder 10. d. eintreffen.

Paris, 1. Januar.

Cardinal Antonelli hat es abgelehnt, auf die Abreise des Königs Franz II. von Rom zu bestehen. Marquis Lavalette wird seine desfälligen Bemühungen fortsetzen.

London, 1. Januar.

Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus New-York vom 20. December. In der „Trent"-Angelegenheit war noch keine Entscheidung getroffen. — Die „Newyork-Times" v. 20. Dec. will wissen, daß Lord Lyons die Depesche seiner Regierung dem Präsidenten noch gar nicht übergeben habe. — In New-York ging die Meinung dahin, daß die Angelegenheit in freundschaftlicher Weise geordnet werden dürfte, wenn die Forderungen Englands in gemäßigter Sprache gefaßt wären.

— Heute Morgen meldeten die letzten telegraphischen Berichte aus Washington, daß Lord Lyons die Note seiner Regierung noch nicht offiziell Herrn Seward übergeben habe. Der englische Courier mit den Depeschen an Lord Lyons war am 18. Decbr. in Washington angekommen. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 2. Januar.

— Die „Allgem. Pr. Ztg." schreibt: Der König erwiderte auf die Neujahrs-Glückwünsche des Feldmarschalls v. Wrangel: Er halte Sich überzeugt, daß der Armee die Gesinnung, welche der König für sie hege, bekannt sei. Etwaigen Rückwirkungen, welche die Zustände außereuropäischer Länder auf unsere Verhältnisse ausüben können, dürfte Preußen ruhig entgegensehen, da seine Armee fest und gerüstet bereit stände. Auf die Glückwünsche der Minister erinnerte der König an die schweren Verluste, welche das Königshaus betroffen, indem er hinzufügte, daß das durchlebte Jahr manches Trübe gebracht habe. Auch das beginnende zeige eine ernste Gestalt, weil die Lage Deutschlands und Europas, die Lage der Welt Eventualitäten darbieten, deren mögliche weitere Entwickelung uns die Pflicht auferlegt, gefaßt zu sein und einig zusammenzustehen, und das solle gewiß geschehen.

— Als des Königs Majestät Sonntag Vormittags nach dem Schlusse des Gottesdienstes den Dom verließen, näherte sich Allerhöchstdemselben eine junge Landfrau und überreichte eine Bittschrift. Se. Maj. nahmen solche huldvoll und beschieden die Frau sofort ins Palais. Wie wir erfahren, ist die Bäuerin mit ihrer Mutter nach Berlin gekommen, um die Hilfe Sr. Maj. des Königs wegen eines Prozesses anzuflehen, der sie um Hab und Gut zu bringen droht. Des Königs Majestät beruhigten die junge Frau, sagten ihr in den huldvollsten Ausdrücken Allerhöchst seinen Beistand zu und soll der Justizminister von Bernuth bereits mit einer speziellen Berichterstattung der Sachlage beauftragt worden sein.

— Auf Veranlassung der Gesandtschaft in Konstantinopel ist wiederum eine Amtssuspension ausgesprochen worden, welche nicht weniger Aufsehen erregt, als seiner Zeit die Amtssuspension des Generalconsuls Spiegelthal. Es ist dies die Amtssuspension des Gesandtschaftspredigers Pischon. Durch denselben wurde nämlich vor einigen Wochen die erste evangelische Capelle, welche Konstantinopel besitzt, und die fast ganz der Municicenz des verstorbenen Königs ihre Entstehung verdankt, eingeweiht. Diesem Weiheact wohnte die ganze evangelische Gemeinde Konstantinopels und auch der preußische Gesandte Graf v. d. Goltz, bei. Im Laufe seiner Rede richtete nun der Prediger Pischon an die Gemeinde die Mahnung, dem Gottesdienste in der Capelle künftighin fleißig beizuwohnen und wendete sich demnächst direct an den Gesandten mit der Aufforderung, der Gemeinde dadurch ein gutes Beispiel zu geben, daß er selbst sich zum Gottesdienst öfter als bisher einfinden und sich nicht wieder 4 Monate, wie geschehen, von jeder kirchlichen Handlung fern halten möge. Diese Rede erzürnte den Gesandten so sehr, daß er sofort hierher an den Oberkirchenrath berichtete und die Amtssuspension des Predigers Pischon verlangte. Diese ist denn auch, so wie die Einleitung der Disciplinaruntersuchung gegen Pischon ausgesprochen worden. Letzterer befindet sich bereits auf der Reise hierher, um seine Vertheidigung in Person zu führen. Man glaubt nicht, daß er auf seinen bisherigen Posten zurückkehren wird, aber auch in Betreff des Grafen v. d. Goltz, der zur Zeit beurlaubt ist, behauptet man an maßgebender Stelle dasselbe.

— Die sogen. „Haaks", eine große, vor Texel gelegene Sandbank, auf welcher nach den Vermuthungen holländischer Blätter Sr. Majestät Corvette „Amazone" zu Grunde gegangen, ist dieselbe, auf welcher ein Theil des nassauischen zweiten Regiments, welches unter Napoleon I. 1812 in Spanien focht, daselbst nach der russischen Katastrophe zu den Engländern überging und aus Spanien nach England verpflanzt wurde, bei der Ueberfahrt von England nach dem Kontinent scheiterte und bis auf Wenige zu Grunde ging. Eine Schilderung dieses Herganges findet sich in dem Buche des Generals Hergenhahn über den Antheil der nassauischen Truppen an dem spanischen Krieg.

— In der nach Dresden gegangenen preußischen Antwort auf das Beust'sche Reformproject wird die scharfsinnige Behandlung des Gegenstandes, besonders aber die Anerkennung, daß eine Reform unumgänglich sei, constatirt, wenn auch Preußen die positiven Vorschläge des Herrn Beust sich nicht aneignen könne.

— Die Verhandlungen mit Bremen wegen der Flottenconvention sollen nicht so ungünstig stehen, wie hier und da angenommen wird. Man glaubt, daß sie in Berlin fortgeführt werden sollen, und dies sogar für den Fall, daß sich später ein preußischer Commissair nach Bremen begeben sollte.

Rastatt, 29. Dec. Dem „Schw. M." wird von hier geschrieben: „Zur Verhütung weiterer Excesse ist die Stadt in zwei Hälften abgetheilt, deren eine nur von österreichischer und deren andere nur von preußischer Mannschaft betreten werden darf. Aehnlich ist es in den nächstgelegenen Dörfern. Die badischen Truppen, welche sich neutral verhielten, können überallhin ungehindert gehen. Die österreichischen Genietruppen haben an den Excessen keinen Theil genommen."

— Der Sentinella Bresciana wird aus Verona, 22. Dez., gemeldet: In Folge der Explosion von Bomben vor dem Theater Ristori sind der Portier dieses Theaters und ein Arbeiter verhaftet worden. Es scheint, daß sich der Kaiser von Oesterreich längere Zeit in Verona aufhalten wird; man macht große Ankäufe zur Ausmöblirung des Schlosses. Der österreichische Gouverneur hat an alle Divisionsgenerale ein Rundschreiben gerichtet, worin er ihnen anempfiehlt, auf ihrer Hut zu sein, da die Garibaldianer von einem Augenblicke zum andern in Venetien einfallen könnten."

Neapel, 22. Dec. Der Vesuv ist heute dicht mit Asche bedeckt, die von dem Südostwinde bis nach Neapel getrieben wird, wo alle Balcons damit bedeckt sind. Seit 1839 hatte man hier das nicht mehr erlebt.

Paris. Fould hat bereits die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes veranlaßt ihm ihre Spezial-Budgets zur Abfassung der gesammten Finanz-Vor-

lage auszuarbeiten. Wie man sagt, hätte jeder Minister in Erwartung der verheißenen großen Ersparungen seine Ansprüche auf Geld möglichst ausgedehnt, und erwartet man deshalb große Discussionen im Ministerrathe.

London. Dem verstorbenen Prinzen-Gemahl wird im Peel-Park bei Salford eine Marmorstatue errichtet werden. Auch Manchester und andere große Städte des Landes gehen mit dem Gedanken um, sein Andenken in Erz uud Stein zu verewigen.

— Die „Army- und Navy-Gazette“ vernimmt, daß man in Ostindien den Ausbruch von Unruhen unter den Sikhs befürchtet. Drei zur Einschiffung nach England beorderte Batterien in Bombay, Kurratschi und Nimutsch wurden durch dringende aus Bengalen eingetroffene Telegramme festgehalten. — Dasselbe Blatt bemerkt, daß alle Anstalten getroffen sind, um, falls die washingtoner Regierung auf Lord Lyons Depesche eine ungünstige Antwort ertheilt, fast augenblicklich 20,000 Mann nach dem Kriegsschauplatz absenden zu können. Eine große Anzahl Milizregimenter würde dann in den Küstengrafschaften zu permanentem Dienst einberufen werden.

Petersburg, 27. Dec. Man ist gespannt, nach welcher Seite hin die hiesige Regierung sich schließlich in dem amerikanischen Conflikt entscheiden wird. Da die innere Lage eine irgendwie aus der Passivität heraustretende Rolle in dieser Frage nicht gestattet, so ist es lediglich die Sorge, nach welcher Seite hin man durch seine Politik sich am Besten Freunde schaffen oder erhalten kann, welche bisher in unseren Regierungskreisen vorwaltend gewesen ist. Wie wichtig die Vereinigten Staaten für Rußland's politische Berechnungen sind, ist hier niemals verkannt worden, und man erinnert sich sehr gut an die ausgesuchte Aufmerksamkeit, mit der Kaiser Nicolaus dieselben vor und während des Krimkrieges sich bequem zu erhalten suchte, und an die Dienste, welche sie uns bezüglich unserer amerikanischen Besitzungen damals geleistet haben. Jetzt kommt Rußland in ein eigenthümliches Dilemma durch die drohende Spaltung des großen nordamerikanischen Freistaats, und es wird wohl wesentlich auf die sich ergebenden Machtverhältnisse ankommen, nach welcher Seite hin man sich schließlich bezüglich dieses Punktes entscheiden wird. Mit dem bloßen Zuwarten, welches so als vorläufige Richtschnur der Politik zunächst geboten war, ist es aber jetzt nicht gethan, wo ein zweiter Conflikt zwischen Nordamerika und England drohend sein Haupt erhebt. Louis Napoleon hat sich für England ausgesprochen; Preußen ist ihm gefolgt; der englische Nationalstolz ist so gewissermaßen in das Engagement fremder Mächte genommen worden: denn wenn schon die Auswärtigen England Recht geben, dann könuen doch die Engländer selbst erst recht kein Jota von ihren Forderungen fallen lassen. Bis jetzt zögert Rußland, durch seinen Beitritt zu diesem Votum Frankreichs und Preußens den folgenschweren Bruch zu vergrößern. Die russische Regierung beeilt sich diesmal nicht, dem Kaiser Napoleon von Neuem den Vortritt in einer hochwichtigen Frage zuzugestehen. Wozu wollte man sich auch die Beziehungen zu Nordamerika vielleicht unnöthig erschweren? England in seinen Prätensionen andern Nationen gegenüber zu bestärken, ist niemals Rußlands Politik gewesen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Januar.

— Auf Grund eines Ministerialerlasses des Grafen Schwerin sind die Gemeindevorstände zur Aeußerung über die Frage veranlaßt worden, ob und in wie weit es sich empfehlen dürfte, in dem der Landesvertretung in der nächsten Session vorzulegenden Entwurf zu einer neuen Städteordnung für sämmtliche Provinzen der Monarchie die Bestimmungen der jetzigen Städteordnung über die Kommunalbesteuerung der von Nichteinwohnern in der Gemeinde, namentlich von juristischen Personen in derselben betriebenen Gewerbe beizubehalten.

— Bekanntlich haben die militärpflichtigen jungen Leute in den ersten Tagen desjenigen Jahres, in welchem sie das 20. Lebensjahr erreichen, sich behufs der Eintragung in die Stammrolle in ihren betreffenden Polizeirevierbureaus persönlich anzumelden, widrigenfalls sie in eine Strafe von 2 Thlrn. verfallen. Da diese Bestimmung gewöhnlich außer Acht gelassen und in der Regel so häufig gegen dieselbe gefehlt wird, daß zum Beispiel im Januar 1860 nicht weniger als 3500, im Anfang des Jahres 1861 etwa 4000 Personen wegen unterlassener Meldung bestraft worden sind, so wollen wir nicht unterlassen, auf die strikte Beobachtung dieser gesetzlichen Bestimmung hierdurch noch besonders aufmerksam zu machen.

— Die gestrige General-Versammlung des Gewerbe-Vereins war einzig und allein durch einen genialen Gedanken des Hrn. Jacobsen ausgezeichnet. Hr. Jacobsen theilte nämlich mit, daß er die Absicht habe, im Juli d. J. in dem kleinen Saale des Gewerbehauses, welcher zur ebenen Erde liegt, eine Ausstellung von Lehrlings-Erzeugnissen zu veranstalten, d. h. Saamenkörner auszustellen. Was unsere Meinung anbetrifft, so halten wir Herrn Jacobsen für die Seele des Gewerbe-Vereins und bei dieser Erklärung wird es uns deun auch Niemand verargen, daß wir die beabsichtigte Ausstellung als höchst fruchtbringend der Aufmerksamkeit des Publikums empfehlen. Ein fruchtreiches Saamenkorn wird sie unter allen Umständen sein.

— Dem Vernehmen nach werden demnächst silberne Krönungsdenkmünzen (in Thalergröße) den Soldaten des stehenden Heeres zum Tragen verliehen werden, weshalb die Münzen mit einer Oese versehen werden sollen. In der k. Hauptmünze ist man mit Prägung der Stücke sehr beschäftigt.

— Heute fand in der Realschule zu St. Petri durch Herrn Direktor Dr. Strehlke und Stadtschulrath Dr. Kreyenberg die feierliche Einführung der beiden neuengagirten Lehrer, Herren DDr. Wulkow und Grüneberg, in ihre Aemter statt.

— Gestern Nachmittag um 4½ Uhr hatte im Hause Holzmarkt Nr. 4 ein Schornsteinbraud statt. Um 6¼ Uhr brannte daselbst die Balkendecke zwischen dem Erdgeschoß und dem ersten Geschoß. Beide Male war die Feuerwehr zur Stelle und beseitigte die Gefahr.

Gurzno, 31. Dec. In der hiesigen Königl. Forst wurden bis zum Eintritte des harten Winters hunderte von Menschen mit dem Sammeln der Kieferraupen beschäftigt, und es wurden circa eine Million gefunden. Bis jetzt kennt man noch kein anderes Mittel zur Vertilgung dieses schädlichen Insekts, dem es bekanntlich gelingt, die schönsten Wälder total zu verwüsten, als eben das Aufsuchen desselben in seiner Winterverpuppung. In einer Entfernung von 3 Fuß um den Fichtenstamm liegen die Puppen haufenweise unter dem Moose, oder unter der obern lockern Erde. (G. G.)

Königsberg. Hr. Dr. v. Zander wird aus Gesundheitsrücksichten diesmal seinen Sitz im Herrenhause nicht einnehmen, außer wenn in einzelnen sehr wichtigen Fällen seine Anwesenheit nöthig werden sollte.

Aus der Provinz Posen, 31. Dec. Der Erzbischof von Przyluski hat in Folge einer unterm 10. Octbr. d. J. an ihn ergangenen Aufforderung des Cultusministers v. Bethmann-Hollweg unterm 1. Dec. ein Pastoralschreiben in lateinischer Sprache erlassen, in welchem er als Norm für das Verhalten der Geistlichkeit in der gegenwärtigen aufgeregten Zeit die staatsbürgerlichen und nationalen Pflichten der katholischen Christen näher auseinander setzt. Es wird in dem Pastoralschreiben zunächst darauf hingewiesen, daß der lebendige Glaube die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens habe und daß der Mensch seine irdische Bestimmung nur in der Staatsgesellschaft erreichen könne. Die nothwendigen Elemente der letzteren seien die Regierung und die Regierten. Die Pflichten gegen die Regierung werden als bekannt vorausgesetzt und sollen streng nach der Schrift und den Kirchenvätern gelehrt werden. Gewarnt wird vor den profanen und gottlosen Neuerungen und dem oppositionellen Geiste der falschen Wissenschaft. Nicht minder heilig seien die Pflichten gegen die eigene Nation. Nach den Grundsätzen der katholischen Moraltheologie sei es Pflicht der christlichen Regierung, die nationalen Eigenthümlichkeiten der verschiedenen ihr unterworfenen Nationen mit Liebe zu hegen und zu pflegen, denn es sei ein heidnischer Grundsatz, die unterworfenen Nationen ihrer Rechte, ihres Vaterlandes, ihrer Religion, ihrer Sitten, ihres Vermögens zu berauben und als Heloten zu behandeln. Mit Bezug auf die polnische Nationalität heißt es dann weiter: „Daher haben auch die durchlauchtigsten Könige von Preußen durch eine solche Gerechtigkeit und Weisheit sich ausgezeichnet, daß sie die den Bürgern polnischer Abstammung gebührenden Rechte stets unversehrt und unverkürzt zu halten auf's Feierlichste gelobt haben. Damit darüber kein Zweifel bleibe, wurde das Allerhöchste Patent vom 15. Mai 1815, in welchem die den polnischen Bürgern durch den Wiener Vertrag verbürgten Rechte mit klaren Worten fixirt werden, auf Königlichem Befehl in allen Kirchen des Großherzogthums Posen vor versammeltem Volke verkündigt. In demselben versichert der gerechteste König, daß den Bürgern polnischer Abstammung wiederum ein Vaterland gegeben sei, lobt ihre treue Anhänglichkeit an dasselbe und fügt das Königliche Wort hinzu, daß durch einen Theil der polnischen Nation zwar die preußische Monarchie vergrößert werde, aber ohne die geringste Beeinträchtigung der polnischen Nationalität. Wenn daher den katholischen Christen geboten ist, Jedem zu geben, was ihm gebührt, so muß auch der Nation gegeben werden, was der Nation gebührt.“ Es folgen specielle Anweisungen, wie die Polen ihre nationalen Eigenthümlichkeiten treu fest zu halten und mit allem Eifer zu pflegen haben. Am Schlusse wird auseinandergesetzt, was um des Gewissens willen zu unterlassen sei.

Gemälde-Ausstellung im Saale des Grünen Thores.

Es verdient dankende Anerkennung, daß auch hiesige Kunstfreunde aus den Schätzen ihrer Sammlung unsere gegenwärtige Gemälde-Ausstellung bereichert haben. Der Zweck derselben, durch die Einnahmen des Besuchs eine Summe für die Herstellung des großen Remters im ehemaligen Franziskanerkloster zu gewinnen, wird dadurch wesentlich gefördert. Aber hiervon abgesehen, muß es auch als ein höchst edler Characterzug bezeichnet werden, wenn Männer, die durch eine hervorragende glückliche Lebensstellung sich des Besitzes von Kunstwerken erfreuen, den Genuß an denselben gerne mit ihren Mitbürgern theilen und für diesen Zweck der kostbarsten Zierden ihrer Gemächer auf Wochen entbehren. Es sind die Herren H. Behrend, C. R. v. Frantzius, L. Kuhl und R. Pantzer, welche die Ausstellung mit Gemälden aus ihrem Besitze bedacht Aus der Sammlung des Herrn Behrend sehen wir eine Copie des prächtigen Camphausen'schen Bildes: „Der Uebergang über den Rhein.“ Camphausen selbst hat im Auftrage des jetzigen Besitzers die Copie für den Preis von 1200 Thlr. angefertigt. Ueber das Original selbst haben wir uns bereits in unserem Referate über die letzte große Gemälde-Ausstellung im Grünenthor-Saale ausführlich geäußert. Was die Copie anbelangt, so begründet sie in jedem Zuge den Fleiß und die Liebe, mit denen der Künstler dabei zu Werke gegangen. Einige Parthien derselben erreichen allerdings nicht die Intensität, welche auf dem Original in so hohem Maße die Bewunderung der Beschauer erregte. Doch es ist dies auch aus dem Grunde nicht möglich, weil beim Copiren die erste Glut des künstlerischen Schaffens fehlte und die Thätigkeit desselben doch mehr auf mechanische Verrichtungen hinaus läuft. — Indessen kann Herr Commerzienrath Behrend unter allen Umständen auf den Besitz des Gemäldes stolz sein. Aus der Sammlung des Hrn. Kuhl sehen wir zwei Bilder von dem berühmten Landschaftsmaler H. Kauffmann in Hamburg, dessen Genius in hiesiger Stadt ganz ungewöhnliche Sympathie'n findet und zwar wohl aus dem Grunde, weil die große Naturwahrheit und Energie, welche sich in seinen Kunstschöpfungen aussprechen, unter den männlich starken Characteren in unserer Mitte verwandte Geister finden. Gleiches kann nur von dem Gleichen erkannt werden! — Das ist eine ewige Wahrheit, welche sich in allen Schichten des Lebens auf das Deutlichste zu erkennen giebt. Das eine von den gegenwärtig in dem Grünen-Thor-Saale ausgestellten Gemälde von H. Kauffmann, „eine Winterlandschaft“ haben wir schon früher besprochen, und unsere freundlichen Leser, die das seltene Kunstwerk angeschaut haben, werden sich erinnern, daß wir für dasselbe viel Liebe an den Tag gelegt. — Das andere Bild desselben Künstlers ist „eine Sommerlandschaft“, voll von markigen Baumstämmen und dem saftigsten Grün, worauf die wärmsten Sonnenstrahlen ruhen. — Natur und Kunst befinden sich auf diesem Gemälde in der innigsten Vereinigung, und darin liegt sein großer Vorzug. H. Kauffmann ist mit einem seltenen Scharfblick begabt; sein Auge schaut die Natur in ihren innersten Regungen. Seine Bilder sind eine Naturoffenbarung in der tiefsten Bedeutung des Wortes. (Forts. folgt.)

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Ein Hausknecht.] Ein Hausknecht spielt in einem großen Hotel oft eine merkwürdige Rolle; er treibt auch wohl unter der Maske eines ehrlichen Mannes Diebereien und die Putzkammer wird nicht selten die Schaubühne solcher Fälle, die ihre Erledigung vor den Schranken des Criminal-Gerichts finden. Wir wurden von dieser Behauptung durch eine Gerichtsverhandlung am gestrigen Tage überzeugt. Auf der Anklagebank befand sich der Hausknecht Korniewski, der früher im Hotel de Berlin gedient. Die gegen ihn erhobene Anklage lautet dahin, daß er einem Kellner des Hotels ein Paar Schuhe und dem Portier desselben ein Messer gestohlen. In Beziehung auf die Schuhe entgegnete der Angeklagte, daß er nur wegen eines Scherzes sich in der peinlichen Lage befinde. Der Portier habe ihm einmal seine Schuhe versteckt, und da habe er, der Angeklagte, Lust

gehabt, dem Portier einen gleichen Schabernack zu spielen; er habe ihm die Schuhe versteckt, und dann habe der strenge Mann sogleich von Diebstahl gesprochen. In Bezug auf die erhobene Messerdiebs-Anklage entgegnete der Angeklagte ebenfalls, daß er schuldlos sei; er wurde indessen durch die Zeugenaussage überführt und zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Möge dem jungen Mann nie eine ähnliche Verurtheilung treffen, möge er bedenken: Alle Schuld rächt sich auf Erden. Wohl dem großen Gasthof, der einen diebischen gebildeten oder ungebildeten Hausknecht nicht hat!

Auszüge aus dem Berichte über die Handels-Beziehungen von Japan.

Von C. Jacob,
techn. Mitgliede der Ostasiatischen Expedition.

Seit der Eröffnung Chinas für den allgemeinen Verkehr, welche von weltgeschichtlicher Bedeutung geworden ist, hat wohl kein Land die Aufmerksamkeit der civilisirten, und namentlich der handeltreibenden Welt in solchem Maße auf sich gezogen, wie Japan. Seit Jahrhunderten dem Verkehr mit Fremden nahezu gänzlich verschlossen, waren alle in das größere Publikum gedrungenen Nachrichten über Land und Leute Japans mehr oder weniger in die Form des Fabelhaften gekleidet, welcher Umstand es erklärlich macht, daß alle Nationen von irgend welcher handelspolitischen Bedeutung — nachdem es den Amerikanern und Holländern gelungen war, ihren Unterthanen und Schiffen durch Verträge den freien Verkehr mit Japan zu sichern — mit einem seltenen Eifer sich beeilen, ebenfalls Handelsverträge mit Japan abzuschließen.

Neben der politischen Bedeutung wurden diese Verträge zumeist deshalb geschlossen, weil man, aus verschiedenartigsten Gründe gestützt, überzeugt war, daß sich ein enormer Absatz europäischer Fabrikate werde erzielen lassen, und daß auch unter den Producten Japans sich manches für Europa werthvolle Erzeugniß finden werde.

Seit dem 1. Juli 1859, also kaum 1½ Jahre, sind 2 Plätze, Nagasaki und Jokohama, dem Verkehr mit Fremden geöffnet, und es hat sich seitdem ein überraschend lebhafter Verkehr entwickelt. Die Zeit ist indessen zu kurz, als daß sich schon feste und sichere Zustände hätten bilden können, und die Beantwortung der naheliegenden Frage, wie die günstigen Erwartungen, welche man von der Oeffnung Japans hatte, sich realisirt haben, und, wie sie sich für die Zukunft realisiren werden, ist aus diesem Grunde unmöglich.

Wie es bis jetzt geschehen, so muß für längere Zeit noch experimentirt werden, bis sich ein auf vielseitige Erfahrungen gegründetes Urtheil bilden läßt.

Nach der Geschichte der einzelnen Verträge ist es klar ersichtlich, daß das Japanesische Gouvernement nur mit Widerstreben und nur Angesichts einer stark entfalteten Macht sich auf die bezüglichen Unterhandlungen eingelassen, und fast bis zum letzten Augenblick mit krampfhafter Anstrengung an dem Jahrhunderte lang mit Consequenz befolgten Systeme der vollständigen Abschließung festgehalten hat.

Nach den in Japan bestehenden Gesetzen und Verhältnissen haben die sogenannten Daymios oder Landesherren, der Zahl von Einigen auf 360 oder 370, von Anderen auf 700 geschätzt wird, einen ganz unbeschränkten Einfluß auf das Volk, welcher naturgemäß abnehmen muß, je mehr der Verkehr desselben mit den Fremden zunimmt.

So sehr die Nützlichkeits-Rücksichten dafür gesprochen haben, den eigentlich für Kanagawa freigegebenen Verkehr auf das zu dem Zweck neu angelegte Jokohama zu übertragen (da hier der Ankergrund für Schiffe bedeutend besser ist), so glaube ich doch, das der erste und hauptsächlichste Grund des Gouvernements der war, das Geschäft vollständig zu monopolisiren, was bei der unterwürfigkeit des Volkes und dem die musterhaftesten Einrichtungen Europäischer Staaten weit übertreffenden Polizei-System in der angeführten Weise eine leichte Arbeit war.

Daß diese Maßregel auf Kanagawa beschränkt blieb, hat seinen ganz natürlichen Grund darin, daß dieses in so unmittelbarer Nähe der Hauptstadt des Reiches, Jeddo, war. Dieses ist der eigentliche Sammelplatz der das Land in Wahrheit beherrschenden Daymios-Kaste, und um der Stadt und sich den bei den bestehenden Verhältnissen nothwendigen Nimbus zu erhalten, mußten sie Alles aufbieten, um die Fremden vor einem zu tiefen Einblick in Japanesische Zustände abzuhalten, denn Studium natürlich in der Nähe der Hauptstadt am leichtesten sein würde — so wie das Volk vor dem Verkehr mit Fremden, und dem Einsaugen ihrer Macht schädlicher Lehren und Prinzipien zu bewahren.

Da ihnen indessen auf diesem Wege die Vertreibung, oder wenigstens Beschränkung der Fremden nicht gelingen konnte, indem die strikte Ausführung des einmal eingegangenen Vertrages verlangt wurde und gewährt werden mußte, wonach Kanagawa den Unterthanen der Vertragsmächte offen stand, und Jeddo zunächst deren Gesandten und später auch dem allgemeinen Verkehr geöffnet sein sollte, so suchten sie auf allerhand anderen nicht eben sehr ehrenvollen Wegen ihren Zweck zu erreichen.

Das schlimmste unter diesen Mitteln, welches von den unangenehmsten Folgen nach beiden Seiten hin gewesen ist, war die Verdrehung der wegen Regelung der Münzverhältnisse getroffenen Verabredungen.

Doch auch die Wechsel wurden zu den wildesten, halsbrechendsten Spekulationen gemißbraucht, und damit die Aufmerksamkeit von dem gesunden Kern des geschäftlichen Verkehrs abgezogen. — Die nachtheiligen Rückwirkungen haben nicht auf sich warten lassen, und es ist nicht nur eine vorübergehende vollständige Stockung des allgemeinen Verkehrs eingetreten, sondern, was ich für viel schlimmer halte, die Reputation der Europäer im Allgemeinen hat dadurch in den Augen der Japanesen bedeutend gelitten, und daß auf dieser Seite wie verschwunden gewesene Mißtrauen hat neue Nahrung bekommen und ist bei allen späteren passenden Gelegenheiten in erhöhtem Maße zum Vorschein gekommen.

Eine fernere Restriktion für die Entwickelung des Verkehrs ist das zahllose Heer von Beamten.

Alle Europäer, welche Japan unmittelbar nach der Oeffnung besuchten, waren ganz erstaunt über die außergewöhnliche Billigkeit aller Lebensbedürfnisse, ein Verhältniß, welches sich in dem kurzen Zeitraume eines Jahres so sehr geändert hat, daß Alles, wenn auch noch nicht so theuer, wie z. B. in Shangai, doch um das Drei- bis Vierfache gestiegen ist. Diese Erscheinung ist ganz natürlich, wenn man bedenkt (ungerechnet der in immer größerer Anzahl sich niederlassenden Europäer), welche enorme Quantitäten der verschiedenartigsten Artikel aus einem Lande in so kurzer Zeit ausgeführt sind, welches früher alle seine Erzeugnisse mit ganz geringen Ausnahmen selbst consumirte. Die Beamten leiden durch die dadurch hervorgerufene Theurung zumeist, weil sie noch immer dieselben geringen Gehalte bekommen, wie früher vor der Oeffnung des Landes, und es ist nur zu begreiflich, daß sie die Eindringlinge hassen, welche sie in ihrer Existenz bedrohen. Sie sind beinahe die Einzigen, welche thatsächlich darunter leiden, da der übrige Theil der Bevölkerung fast ohne Ausnahme mit dem entstandenen Verkehr in Verbindung steht und verhältnißmäßigen Nutzen davon zieht.

Außer dem bis hierher Angeführten giebt es noch einen Grund, welcher denjenigen Theil der Bevölkerung, von dem man es am wenigsten erwarten sollte — die Kaufleute nicht der Oeffnung des Landes für den Verkehr überhaupt, sondern der Oeffnung verschiedener weit auseinander gelegener Plätze abgeneigt macht.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der große und bedeutende Binnenhandel Japans sich zumeist in Osaka concentrirt, und in natürlicher Folge die großen Kaufleute dort wohnen. — Bis zur Oeffnung des Landes war Nagasaki der einzige Platz, wo fremde Producte und Erzeugnisse zu bestimmten Zeiten eingeführt werden durften, und wohin sie zum Zweck ihrer Versorgung zu gehen hatten. Seitdem Jokohama geöffnet ist, müssen sie ihre Aufmerksamkeit theilen, was für sie mit großen Nachtheilen verknüpft ist, da in Japan weder Zeitungen existiren, noch die Communicationen so sind, wie es für geschäftliche Mittheilungen nöthig ist. — Angenommen nun, daß sie ihre Vertreter nach Nagasaki schicken, und selbst nach Jokohama gehen, so sind sie Beide in ihren Operationen gehemmt, da Keiner von den Vorräthen und Verhältnissen des anderen Platzes unterrichtet ist. — Die Consequenzen dieser Zustände brauche ich wohl hier nicht weiter auszuführen, da sie nahe genug liegen; jedenfalls begründen sie den Wunsch der großen Kaufleute, den fremden Verkehr möglichst auf einen Platz beschränkt zu sehen.

Es ist anzunehmen, daß ihnen für diesen Zweck Osaka selbst am besten conveniren würde, allein die Oeffnung dieses Platzes, obschon durch Verträge festgestellt, wird das Gouvernement so lange wie möglich hinauszuschieben suchen, denn während es in Jokohama für die Zerstörung der weltlichen Macht in Jeddo fürchtet, mußte es in Osaka für die Untergrabung der Macht des in dem nahe gelegenen Miaco residirenden geistlichen Oberhauptes besorgt sein.

Daß die Schatzkammer gewissermaßen eine Handels-Corporation ist, und als Kaiserliches Institut den ganzen Verkehr direct controlirt, daß Nichts ohne ihr Vorwissen, und vor allen Dingen nichts unter den von ihr festgesetzten Preisen verkauft werden darf, ist gewiß ein großer Hemmschuh für die gedeihliche Entwickelung des Verkehrs, indessen ist darüber wenig Neues zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sadducäer von Amsterdam.

Eine Novelle von Karl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Auch über Uriel war eine andere Stimmung gekommen, als er beim Eintritt in dieses Haus vermuthete. Er sah, daß ihn die Unterwerfung und Demuth der verflossenen Tage verlassen hatte; denn der Anblick jener Männer, deren Autorität nur eine Verabredung war und auf nichts fußen konnte, als den wenigen Gesetzbuchstaben, die in Bücher gebunden vor ihnen lagen, gab ihm seine ganze Unabhängigkeit wieder zurück, und nur die Rücksicht auf seinen einmal gefaßten Entschluß und auf das, was Alles ja noch geschehen könne, bestimmten ihn, das einmal Betriebene zu Ende zu führen. Seine Begleiter, die ihn mit Spannung in den Vorzimmern des Hohenpriesters erwartet hatten, staunten, ihn in so viel Kälte umgewandelt zu sehen; doch beruhigte er sie und eilte, Judith zu ihrem Vater zurückzubringen. Jochai, obgleich die hülfreiche Hand zu Judiths Entweichung, mußte auch hier der Vermittler sein. Vanderstraaten hatte an der Thatsache, daß seine Tochter wieder bei ihm war, genug; seine schlaflosen Nächte verzieh er ihr gern, da sie ihm versprach, sie ihm in Zukunft dafür desto schöner zu machen, indem sie ihm vorlesen wolle des Abends, oder zur Zither spielen, oder seine Träume deuten. Auch war ihm Uriel ganz willkommen, den er seiner Güter, seiner Männlichkeit und seiner Geistesgaben wegen liebte, und den er zu hassen nicht verpflichtet war, seitdem die Aufhebung des Bannes allen Makel von ihm genommen hatte. Uriel brach aber bald auf; nachdem er Judith umarmt und ihr für den Sieg, den sie auf's Neue über ihn errungen, gedankt hatte, eilte er zu den Seinen, die die Kunde seiner Rückkehr und Begnadigung vernommen hatten und sehnlicht auf ihn harrten. Hier feierte er die süßesten Triumphe der Ueberraschung und der zärtlichsten Theilnahme. Er genoß dies Alles mit solcher Hingebung, als hätte er, wie seine Jugend, so auch seine Ruhe für ewige Zeiten wiedergefunden.

Der natürliche Zug aller dieser Begegnisse ging freilich darauf hinaus, die kaum eingetretene Befriedigung aller Parteien bald wieder zu zerstören. Doch Uriel, der sich hierüber in keiner Täuschung befand, versuchte es, ob es nicht möglich sei, eine alte Erfahrung auch einmal Lügen zu strafen. Er nannte diesen unveränderlichen Zug die Altklugheit des Lebens, und behauptete, daß man die Zukunft schon beherrschen könne, wenn man nur eine wahrscheinliche Rechnung besitze, wie sie ohne unser Zuthun ausfallen würde. Deßhalb bereitete er sich denn auf Alles vor, was ihn in der nächsten Zeit treffen mußte. Er sah voraus, daß ihn Neugier und unaufgeforderte Theilnahme mit jedem Schritt belästigen würden, daß sich seine Freunde beeifern müßten, seinen Entschluß zu loben und ihm ihre Dienste anzubieten, daß sich jetzt Jedermann berechtigt glauben würde, über religiöse Irrthümer in seiner Gegenwart, mit einer schon ausgemachten Sicherheit abzusprechen; kurz, das ganze Elend, was eintritt, wenn große Geister sich einmal herablassen, im Sinne der kleinen zu handeln, berechnete er mit weiser Einsicht, und vermochte es über sich, das Unvermeidliche zu ertragen. Sein altes Rechtsstudium suchte er wieder hervor und machte es zu seinem Leidensgenossen. Dies reichte auch da noch hin, seinen Geist zu beschäftigen, als endlich die Lobsprüche und die Rathschläge seiner Leute verstummt waren. Eine kleine Frage, die er zu lösen wünschte, ließ ihn die Uebergänge der Tage vergessen. Die Zeit, diese grausame Feindin eines Unglücklichen, quälte ihn nicht, wenn er sie in kleine Stücke zerlegte und auf jeden einzeln eine leichte Last, die vergessen macht, bürdete. Doch dessen war er nicht fähig, sich auf einen höhern Standpunkt, von dem er sonst seine wissenschaftlichen Bestrebungen ansah, aufzuschwingen. Jede großartige Betrachtung, die ihn von der kleinen Einzelheit ablöste, hätte ihn zu Fragen hingerissen, welche er sich noch ängstlich bestrebte, aus dem Bereiche seiner Gedanken entfernt zu halten.

Es war natürlich, daß Uriel unter solchen Umständen eine andere Stimmung seines Charakters zulassen mußte. Die frühere Heiterkeit, welche ihn selbst da nicht ganz verließ, als er die eingetretene Katastrophe sich allmälich vorbereiten sah, war gänzlich aus seinem Gemüthe verschwunden. Er lag gegen sich selbst in Feindschaft und verfolgte sich mit einem Grolle, als hätte sein Wesen sich in zwei Hälften getheilt. Es war ein fortwährender Kampf in seinem Innern. Bald ertappte er sich auf einer Gedankenreihe, die er von sich zu bannen förmlich beschlossen hatte, bald verwarf er dies ganze abgemessene Benehmen und nannte sich einen Thoren, der Unaufhaltsames dämmen wolle. Seine Augen zogen sich in ihre Höhlen zurück, Furchen legten sich in die Ebene seiner Stirn, der geläufige Strom der Rede stockte und die Theilnahme an fremdem Interesse erkaltete. Niemand konnte bei dieser Veränderung mehr leiden, als Judith.

(Forts. folgt.)

Vermischtes.

⁂ [Die Sekte der heiligen Männer.] Als vor längerer Zeit die Bevölkerung Sachsens durch die Trauerkunde überrascht wurde, daß in Chemnitz und dessen Nähe kurz nacheinander zwei Mütter ihre leiblichen Kinder getödtet hätten, und zwar in Folge religiöser Ueberspannung, da hörte man allerlei von dem Treiben einer düstern Sekte, welche unter dem Namen der „heiligen Männer“ in der Gegend von Chemnitz im Stillen wirke. Neuere Nachrichten über dieselbe sind kurz dahin zusammenzufassen, daß diese „heiligen Männer“ seit 1855 unter der Leitung eines Schuhmachers Voigt in Chemnitz auftauchten, daß sie der Sekte der Psychographisten zugezählt, bald aber polizeilich verfolgt wurden und ihren Führer ins Irrenhaus wandern sehen mußten, in welchem derselbe sich noch heute befindet, sowie daß sie nach einigen Jahren strenger Zurückgezogenheit, ungefähr seit Michaelis 1860, wieder merklicher hervorgetreten sind. Sie gingen in Chemnitz und den umliegenden Dörfern umher, besuchten Kranke, beteten über sie, strichen sie auch wohl mit ihren Händen, wie es Magnetiseure zu thun pflegen, oder legten ihnen wenigstens die Hände auf. Nebenbei gaben sie sich den Schein der Bescheidenheit, sagten, daß nicht sie, sondern allein Gott Kranke gesund machen könne, und kamen stets mit Vorliebe auf den bald bevorstehenden Untergang der Welt zu sprechen; sie lehrten ferner, daß es keinen strafenden Gott gebe, und behaupteten, daß Gott mit ihnen in unmittelbaren Verkehr trete. Ihr Einfluß auf die ungebildeten Klassen soll nicht unbedeutend gewesen sein und dem willigen Glauben an ihre gefährliche Lehre, daß kranke Menschen von bösen Geistern besessen seien, fielen die oben erwähnten beiden Kinder zum Opfer, denen eines, weil es vor Schmerzen anhaltend schrie, auf Anrathen eines „heiligen Mannes“ von der eigenen Mutter kreuzweise aufgeschnitten wurde, um aus den Klauen des Bösen gerettet zu werden. Ihre sonstigen Lehren, soweit sie bekannt sind, denn man schreibt ihnen auch streng bewahrte Geheimlehre zu, lassen die Sektirer nicht minder als sehr fratzenhafte Heilige erscheinen. Alle obrigkeitlichen Personen, alle Rechtsgelehrten 2c., nennen sie „halbe Teufel“, die Geistlichen „heilige halbe Teufel“ und die Ehe eine „Einrichtung der heiligen halben Teufel.“

⁂ Der „Publicist“ erzählt aus Berlin: Bei einer hiesigen Behörde meldete sich vor einigen Tagen ein Dienstmann im Auftrage eines Mädchens, welches zu einer geringen Strafe verurtheilt war, mit der originellen Anfrage, ob er nicht für seine Auftraggeberin die Strafe absitzen könne. So sehr dies auch als ein Beweis der vielseitigen Verwendung dieser neuen Einrichtung gelten könnte, mußte derselbe doch abgewiesen und das persönliche Erscheinen seiner Auftraggeberin gefordert werden.

Handel und Gewerbe.

Im Monat Dezember 1861 sind an Schiffen im Hafen von Neufahrwasser

Eingekommen: 60 Segelschiffe u. 14 Dampfschiffe.
Abgesegelt: 209 Segelschiffe u. 14 Dampfschiffe.

Davon kamen aus: englischen Häfen 31, französischen 22, dänischen 6, schwed. u. norweg. 5, preußischen 3, belgischen 3, hamburgischen, holländischen, russischen und spanischen je 1.

Davon gingen nach: englischen Häfen 103, schwed.: und norweg. 37, dänischen 33, französischen 16, holländischen 13, bremischen 7, belgischen 6, preußischen und hannöverschen je 3, mecklenburgischen u. spanischen je 1.

Von den eingekommenen Schiffen waren beladen mit: Ballast 43, Steinkohlen 6, Kalksteine 5, Stückgüter 4, Gypssteine 3, Salz 3, Alt-Eisen 2, Heeringe 2, Ballast u. Wallnüsse — Steinkohlen u. Eisen — Eisenbahnwaaren — Stückgüter u. Ballast — Stückgüter u. Kalkstein — Roggen — je 1.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen Holz 74, Roggen 61, Weizen 44, Roggen u. Erbsen 10, verschiedene Getreide 8, Weizen u. Erbsen 5, Holz und Doppelbier 3, Gerste 3, Erbsen 3, Weizen u. Roggen 2, Weizen u. Wicken 2, verschied. u. div. Güter 2, Weizen u. Gerste — Weizen u. div. Güter — Weizen u. Bohnen — Stückgüter — Kartoffeln — Heeringe — je 1.

Im Jahre 1861 sind, nach der Nationalität geordnet, an Schiffen in den hiesigen Hafen

Eingekommen:		Abgesegelt:
827	— Preußen	— 796
476	— Dänen	— 475
466	— Engländer	— 462
308	— Holländer	— 305
243	— Norweger	— 240
166	— Hannoveraner	— 165
83	— Mecklenburger	— 77
50	— Schweden	— 50
18	— Russen	— 15
16	— Oldenburger	— 16
15	— Franzosen	— 15
12	— Lübecker	— 14
11	— Hamburger	— 11
6	— Amerikaner	— 6
1	— Bremer	— 1
1	— Belgier	— 1
2699		2649

Städtisches.

[Eingesandt.]

Jedem das Seine, also auch der Katharinenschule, welche mehrmals in hiesigen Blättern in amtlichen und nichtamtlichen Berichten, namentlich bei Erwähnung der Uebergabe des Gebäudes von der Kirche an die Stadt, nicht mit ihrem rechten Namen genannt worden. War dies bloßer Zufall, so wird eine Berichtigung nicht ungütig aufgenommen werden — Zwei Lehrer dieser Schule führen den, nicht etwa angemaßten, sondern den ihnen verliehenen Titel „Oberlehrer", und dem ersten ist außerdem noch in seiner Eigenschaft als Leiter der Anstalt das Prädicat Dirigent beigelegt worden, die Schule aber heißt offiziell St. Katharinen-**Bürgerschule.** Endlich ist noch zu bemerken, daß die Schulreform-Commission, glaubwürdigen Mittheilungen nach, diese Schule in Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen als Mittelschule aufgestellt und einer dem entsprechenden besonderen Berücksichtigung empfohlen hat. Werden nun gleich von anderer Seite dem Avancement dieser Schule zu einer vierklassigen fortwährend Hindernisse entgegengestellt, so wird und darf sie sich doch nicht degradiren lassen. Sie ist es sich selbst und dem Publikum, von welchem sie mit so großem Vertrauen beehrt wird, schuldig, ihren bisherigen Charakter und Namen einer Bürgerschule aufrecht zu erhalten. H.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 3. Januar.
Weizen, 12 Last, 131pfd. fl. 600; 129.30pfd. fl. 580—590.
Roggen, 25 Last, fl. 366—372 pr. 125pfd.
Gerste, 10 Last, 109pfd. fl. 270.

Berlin, 2. Jan. Weizen 65—83 Thlr.
Roggen $52\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 37—40 Thlr.
Hafer 22—$24\frac{1}{2}$ Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 46—57 Thlr.
Rüböl loco $12\frac{3}{4}$—$\frac{2}{3}$ Thlr.
Leinöl loco 13 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß $18\frac{1}{12}$—18 Thlr.

Stettin, 2. Jan. Weizen 85pfd. 78—83 Thlr.
Roggen $50\frac{1}{2}$ Thlr.
Rüböl $12\frac{1}{3}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $18\frac{1}{12}$ Thlr.

Königsberg, 2. Jan.. Weizen 80—105 Sgr.
Roggen 58—62 Sgr.
Gerste gr. 35—42 Sgr., kl. 35—42 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 60—80 Sgr.

Bromberg, 2. Jan. Weizen 125—27pfd. 68—72 Thlr.
Roggen 118—21pfd. 42—44 Thlr.
Erbsen 42—46 Sgr.
Hafer 25—$27\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Scheffel.
Spiritus $17\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 8000% Tr.

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.				
3	9	336,15	— 2,4	SW. schwach, dicke nebl. L.
	12	335,25	— 2,0	Südl. still, dicke Luft.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 3. Januar:
W. North, Octa, Dampfs., v. Grimsby, m. Ballast.

Für Nothhäfen:
P. Hansen, Kama, m. Leinsaat von Memel nach Hull bestimmt. Das Schiff Hoppet, J. Pyle, ist mit Verlust eines Theils der Schanzkleidung retournirt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Lieutenant im 3. Garde-Regt. z. Fuß v. Schaper a. Danzig. Die Kaufleute Fischer a. Apolda, Buß a. Cöln u. Best a. Frankfurt a. M. Frl. v. Stefanski n. Schwester a. Brunolas.

Hotel de Berlin:
Fabrikant Hermann a. Berlin. Die Kaufl. Tobias u. Liebenow a. Berlin, Pollak a. Magdeburg.

Hotel de Thorn:
Gutsbesitzer Skribinski a. Posen. Musiklehrer Ilgner a. Jenkau. Die Kaufl. Klein a. Leipzig u. Sperling a. Magdeburg. Fabrikant Kraft a. Königsberg.

Walter's Hotel:
Prem.-Lieut. Pehlke a. Jagow. Rentier Grasemann a. Marienburg. Die Kaufleute Wisler a. Elbing, Schönwald u. Franck a. Berlin. Frau Gutsbesitzer Lehmann a. Stettin. Fräul. Wagner a. Bütow.

Schmelzer's Hotel:
Rittergutsbes. v. Oertzen a. Erkner. Partikulier von der Knesebeck a. Essen. Justizrath Römerscheidt a. Insterburg. Rentier von Brandeck und die Kaufleute Abelsdorf, Ledermann u. Frankenstein a. Berlin, Preiss a. Leipzig und Hertrich a. Dresden. Fabrikbesitzer Johannes a. Elberfeldt. Disponent Reuter a. Hamburg

Deutsches Haus:
Die Kaufleute Jacobsohn, Meyer u. Backafer a. Culm. Cand. med. Notnagel a. Königsberg. Gutsbes. Frantzius a. Lückstadt. Rentier Stelter a. Berlin.

Heute, Morgens 4 Uhr, starb an Alterschwäche, im 73sten Lebensjahre, unsere geliebte Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Anna Hildebrandt, geb. Behling.

Diese Nachricht widmen allen Verwandten und Freunden tiefbetrübt.

Zuckau, den 3. Januar 1862.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. Jan. um 9 Uhr Vormittags in Zuckau statt.

Die Kunst-Ausstellung
im Saale des grünen Thores

wird **Sonntag**, den **5. Januar, 4 Uhr Nachmittags** geschlossen.

C. Scherres. W. Stryowski.

Die nächste

Ausschuß-Versammlung

findet **Mittwoch**, den **8. d. Mittags 12 Uhr** beim Herrn Prediger Karmann statt.

Jenkau, den 2. Januar 1862.

Neumann,
z. Z. Vorsteher.

In der Vergoldungs-Anstalt
Pfaffen- u. Frauengassen-Ecke No. 4.
von **H. O. Sonnabend**

sind zu verkaufen: stark vergoldete Broches, Boutons, Armbänder, Schlipsnadeln, Zopfnadeln, Chemisettknöpfe, Aermelknöpfe Uhrhaken, Medaillons, Gürtelschlösser, Broschnadeln und runde Brosches, ganz was neues, Uhrschlüssel, Uhrketten, Agatriechdosen, Kreuzchen, auch einige echt silb. Uhrketten, Broches.

Daselbst werden alle Arten metallene Gegenstände in Silber, Tombach, Kupfer, Messing und Neusilber auf das schönste vergoldet u. versilbert.

Kein Gegenstand, der bei mir zum Vergolden gebracht wird, darf länger als 6 Wochen liegen bleiben, sonst wird derselbe verkauft.

Dringende Aufforderung.

Am Schlusse des Jahres dringt es mich, den Mitbewohnern des Danziger Landkreises die wichtige Frage vorzulegen: wie geschieht es doch, daß, während kein verständiger und unbefangener Mensch auch nur den leisesten Zweifel an der Verderblichkeit und Entbehrlichkeit des Brandweins hegt, so daß es fast nicht möglich ist, über eine so ausgemachte Sache noch ein Wort zu verlieren, oder sich in eine Unterredung einzulassen, so Wenige, von tausend etwa Einer, sich dem Vereine anschließt, welcher sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Genuß desselben zu bekämpfen? Mögen auch in den vierundzwanzig Jahren, daß solche Vereine in Europa bestehen, — bekanntlich sind die Nordamerikanischen Freistaaten das Geburtsland derselben, — einige Früchte ihrer Bestrebungen hie und da hervortreten; mag auch der lebhafte Enthusiasmus, mit welchem sie in den ersten Jahren begrüßt wurden, nach und nach erkalten; mag auch im Gegentheil jetzt eine nicht unbedeutende Zahl daran verzweifeln, daß das Werk mit dem beabsichtigten Erfolge gekrönt werde; immerhin bleibt bei der täglichen Erfahrung — an verlorner Sittlichkeit und zerstörtem Familienglücke, an Zunahme von Armuth und Verbrecher, an Ueberfüllung der Armenhäuser, Irrenanstalten und Gefängnisse, an steigenden Abgaben und Steuern zur Erbauung und Unterhaltung derselben, an dem Scheitern aller Werke der christlichen Barmherzigkeit und der innern Mission (d. h. an der Bekehrung der getauften Christen) allenthalben da wo dem Brandweingötzen geopfert wird, — die aufgeworfene Frage demjenigen unbeantwortet, der nicht vorweg annimmt, daß die wenigsten Menschen überhaupt die Willenskraft besitzen, der bessern Einsicht auch wirklich Folge zu leisten.

Darum bitte ich ergebenst um Beantwortung dieser wichtigen Frage oder, was ich viel mehr wünsche, um Beitritt zur Enthaltsamkeits-Gesellschaft des Danziger Landkreises.

Jenkau, am Sylvester 1861.

Neumann,
z. Z. Vorsteher.

Die seit 2 Jahren alle Dienstage pünktlich erscheinende

Vacanzen-Liste,

Versorgungs-Zeitung für Stellesuchende aller (höhern) Berufszweige

bezweckt, bei Stellenbesetzungen die Vermittelung von Commissionairen ganz zu beseitigen und somit jedem Abonnenten die meistens vergeblichen Geldopfer zu ersparen. Das Blatt enthält in jeder Nummer hunderte von offenen Stellen jeder Wissenschaft und Charge, aus Deutschland und anderen Ländern und unter genauer Anführung der Bewerbungs-Adressen mitgetheilt, z. B. für

Professoren, Ober- und **Unterlehrer** für alle möglichen Lehrfächer, **Kirchenbeamte, Gouvernanten** etc.; für alle Personalien des **Handels; Oeconomen (Landwirthschafts-Beamte), Ober-** u. **Unter-Förster, Jäger, Kunstgärtner; Cameral-** und **Communal-Beamte; Berg-** und **Hütten-Beamte; Aerzte, Apotheker, Chemiker, Geometer, Architekten, Techniker, Musikdirectoren, Maler, Lithographen, Secretaire, Directoren** u. **Werkführer** für alle Branchen des Fabrikwesens etc.

Alle offenen Stellen, die der Redaction angemeldet werden, finden gratis in der nächsten Nummer Aufnahme, an alle verehrl. Behörden, Institute, Vereine und Principäle etc. ergeht die dringende Bitte, der Tendenz des Blattes durch Mittheilung aller eintretenden Vacanzen und durch Abonnements gefälligst förderlich zu sein.

Inserate über Verkäufe und Verpachtungen aller Art, Submissionen, Associé-Gesuche, überhaupt Annoncen, welche eine Beschäftigung oder Versorgung zum Gegenstande haben, werden im Anhange des Blattes pro Zeile mit 2 Sgr. aufgenommen und versprechen bei der grossen Verbreitung und weil das Blatt nur von suchenden Personen gelesen wird, günstigen und raschen Erfolg.

Das Abonnement kann täglich geschehen, da dasselbe stets von dem Tage ab läuft, an welchem die Bestellung in Berlin eintrifft und beträgt incl. freier Zusendung per Briefpost:

1 Thlr. für 1 Monat (5 Nummern) } pränumerando
2 Thlr. für 3 Monat (13 Nummern) }
in allen Cassenscheinen oder Francomarken.

Alle Zuschriften direct an A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.

Für Danzig und Umgegend werden Bestellungen bei Edwin Groening, Portechaisengasse 5., angemeldet, woselbst auch Probenummern eingesehen werden können.

Berliner Börse vom 2. Januar 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	$107\frac{3}{4}$	$107\frac{1}{4}$
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	102
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	—	102
do. v. 1853	4	$98\frac{3}{4}$	$98\frac{1}{4}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$	$88\frac{3}{4}$
Prämien-Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$118\frac{1}{2}$	$117\frac{1}{2}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$86\frac{7}{8}$
do. do.	4	$97\frac{1}{2}$	97
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	—

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	$100\frac{3}{8}$	$99\frac{7}{8}$
Posensche do.	4	—	103
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$	—
do. neue do.	4	$95\frac{3}{8}$	$94\frac{7}{8}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{8}$	$85\frac{7}{8}$
do. do.	4	$97\frac{1}{8}$	$96\frac{5}{8}$
Danziger Privatbank	4	—	93
Königsberger do.	4	—	$92\frac{3}{4}$
Magdeburger do.	4	—	83
Posener do.	4	—	$87\frac{3}{4}$

	Zf.	Br.	Gld
Pommersche Rentenbriefe	4	—	$98\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	$96\frac{1}{2}$	96
Preußische do.	4	—	$98\frac{1}{4}$
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	120	—
Oesterreich. Metalliques	5	—	$46\frac{1}{2}$
do. National-Anleihe	5	$58\frac{1}{4}$	—
do. Prämien-Anleihe	4	62	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	79	78
do. Cert. L.-A.	5	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{1}{4}$
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	$84\frac{3}{4}$	$83\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.